

KURZE MITTEILUNGEN

Abwehr- und Imponierreaktion beim Blässhuhn. — (Mit Tafel 5 und 6.) Anfangs April kontrollierte ich in einem Weiher an der Zimmerbergkette die Amphibienbestände. Dabei geriet ich an ein Blässhuhnneest (*Fulica atra*) mit 3 Eiern. Das Weibchen warnte in einer Entfernung von 2,4 m sehr heftig. Wie ich mich dem warnenden Tier näherte, begann es mit einer eindrucklichen Imponierstellung. Die Flügel waren weit gespreizt, der Hals leicht nach vorne gebogen und ab und zu stiess es laute pfeifende Schreie aus, wobei es mit jedem Schrei etwas näher an meinen Standort kam. Langsam aber sicher sank ich im weichen Boden ein, das Wasser lief beinahe in meine Stiefel hinein, ich musste also meinen Standort wechseln. Dabei war es nötig, dass ich mich dem Blässhuhn noch etwas mehr nähern musste. Nun war ich in einer Entfernung von 1,8 m. Da geschah etwas unerwartetes: Das Wasserhuhn sprang vom Wasser auf und trat das nasse Element einige Sekunden sehr heftig, sodass es hoch aufspritzte. Dies war nun nicht mehr Imponierstellung, sondern echte Abwehr. Die weisse Schnabelblende wirkte wie ein Ausrufezeichen. Einige Male blitzten die Füsse wie bleiche Knochen unter dem Körper hervor (siehe Tafel 5). Durch diese Abwehrreaktion, welche durch lautes Pfeifen begleitet war, wurde das Männchen, welches sich vorher in einer Entfernung von etwa 60 m befunden hatte, angelockt. Doch es schien, als ob es sich für die Handlung des Weibchens nicht interessieren würde. 7 m vom Nest entfernt, begann es einen Binsentrieb zu fressen.

Ich konnte dieses Verhalten noch einige Male beobachten und dabei feststellen, dass das Imponier- und Abwehrverhalten umso heftiger und eindringlicher wurde, je mehr Eier im Neste lagen. Als das Nest sechs Eier enthielt, gelang es mir eines Morgens, mich unbemerkt an das Nest heranzuschleichen. Wie mich nun der brütende Altvogel bemerkte, zischte er ziemlich stark und klappte mit dem Schnabel. Die Flügel waren leicht gespreizt und die Schwanzfedern zitterten. Ich entfernte mich nun einige Meter und versteckte mich unter einem Sack. Nach drei Stunden ging der brütende Vogel vom Nest weg. Wie ich nun unter dem Versteck hervortrat, kam der gleiche Vogel wieder zum Nest, diesmal ohne Wassertreten und Flügelschlagen. Er schwamm mit gespreizten Flügeln laut warnend zum Nest (Tafel 6). Ich deutete dieses Verhalten als Gewöhnung an die wiederholten Störungen. Nachdem die Jungen ausgeschlüpft waren, konnte ich überhaupt keine Abwehrreaktion mehr beobachten. Der führende Altvogel warnte wohl noch heftig, doch zum Flügelschlagen und Wassertreten kam es nie mehr.

Auf dem ganzen Weiher, welcher eine Grösse von etwa 400 m² hat, brüteten 1955 drei Blässhuhnpaare, deren Territorien sich überschneiden, sodass es dauernd zu mehr oder weniger heftigen Kämpfen seitens der Männchen kam.

RENÉ HONEGGER, Rüsclikon ZH

Seidelbastbeeren als Nahrung des Hausrötels. — Hausrötel (*Phoenicurus ochruros*) sind oft bei unserem Hause zu sehen. Gewöhnlich nähren sie sich von Insekten. Darum waren wir sehr überrascht, als Ende Juli dieses Jahres einige Exemplare in unserem Garten die reichlich fruchtbesetzten, grossen Sträucher vom Seidelbast (*Daphne mezereum*) zu besuchen begannen und sie in etwa 14 Tagen völlig leer gefressen hatten. Der Seidelbast ist in allen Teilen sehr giftig. Die Beeren haben in der ersten Zeit der Reife stark ätzenden Saft, der sich aber allmählich mildert. Bis letzteres geschehen ist, lassen die Rotschwänze die Beeren trotz der früh eintretenden Rotfärbung in Ruhe, um die völlige Genussreife abzuwarten. Dann aber machten sie sich mit Eifer hinterher, ohne von anderen Vögeln Konkurrenz zu erhalten. Dass die Amseln Tollkirschen fressen, ist mir aus der Literatur bekannt;

an unsere Seidelbastbeeren sind sie noch nie gegangen. Vom Hausrötel gibt NIETHAMMER (Handbuch der deutschen Vogelkunde, 1937, Bd. 1) an, dass er im Spätsommer und Herbst auch Beerennahrung zu sich nehme, und zwar Johannis-, rote und schwarze Holunder-, Maul-, Erd- und Himbeeren.

WALTER KIENLI, Koppigen

Rückkehr eines nach Nairobi verfrachteten Alpenseglers nach Solothurn. — Am 30. Juni 1949 hatte ich am frühen Morgen zwei Alpenseglerpaare (*Apus melba*) nach Kloten gesandt, von wo sie von Herrn Prof. R. GEIGY auf seinen Flug nach Nairobi (Ostafrika) mitgenommen worden sind. Einer dieser Vögel wurde kurze Zeit nach dem Freilassen tot aufgefunden, und zwar 30 km vom Flugplatz Nairobi entfernt. Meine damaligen Kontrollen an den Nestern in Solothurn blieben dagegen erfolglos. Erst sechs Jahre später sollte uns wieder einer der Versuchsvögel in die Hand kommen. Am 29. Mai 1955 kontrollierten wir im Nest Nr. 117 den Alpensegler mit Ringnummer 902 209, drei Meter vom Neste entfernt, in dem der Vogel vor der Verfrachtung gefangen worden war. Um jede Verwechslung auszuschliessen, versuchten wir wiederholt eine neue Kontrolle, was beim betreffenden Nest wegen seiner exponierten Lage nicht leicht war. Am 5. Juli endlich konnten wir den Vogel, der zu dieser Zeit seine zwei Jungen deckte, wieder greifen. Der Ring wurde als Beleg abgenommen und der Segler mit einem neuen Ring Nr. F 441 gezeichnet. Dieser interessante Versuchsvogel ist am 14. Juli 1946 im Nest J-46 (3 Eier, 3 Junge geschlüpft, davon 2 ausgeflogen) als Nestling beringt worden, er hat also heute seinen zehnten Geburtstag hinter sich.

H. und M. ARN-WILLI, Solothurn

Mischbruten von Kohlmeisen, Blaumeisen und Kleiber. — Die höchst interessante Beobachtung von A. POSSERT im letzten Heft dieser Zeitschrift (S. 96) über die Aufzucht einer Kohlmeisenbrut durch eine Kohl- und eine Schwanzmeise veranlasst mich, hier von drei Fällen von Mischbruten zu berichten. Am 8. Juni 1935 fand ich in einer Nisthöhle im Artisholzwald 6 junge Kohlmeisen (*Parus major*) und 2 Blaumeisen (*Parus caeruleus*). Alle 8 Jungen wurden von einem Kohlmeisenpaar gefüttert. Bei einer Kontrolle am 1. Juni 1936 in der Nisthöhlenkolonie des Hohbergwaldes waren in einer Höhle 7 Blaumeisen und 1 Kohlmeise. Diese Brut wurde von einem Blaumeisenpaar aufgezogen. In einer andern Höhle fand ich 6 Kleiber (*Sitta europaea*) und 1 Kohlmeise, die von einem Kleiberpaar gefüttert wurden. Alle Jungen der drei Nester waren munter, die «Pflegekinder» nicht vernachlässigt, sodass keine Bevorzugung der eigenen Brut festgestellt werden konnte. Die untersuchten Waldgebiete liegen in der Nähe der Stadt Solothurn. Die beiden letzten Fälle werden auf Notablage von Eiern durch Kohlmeisen-♀♀ zurückzuführen sein. Für den ersten Fall bezweifle ich dies schon deshalb, weil der Aufbau des Nestes eher auf Blaumeise schliessen liess. Hier könnte ein Blaumeisenpaar begonnen haben und von einem Kohlmeisenpaar abgelöst worden sein. Ob durch einen Kampf um die Höhle? Kaum, denn es waren noch weitere Höhlen in der Umgebung vorhanden. Wahrscheinlich ist das Blaumeisen-♀ vor Vollendung des Geleges gestorben.

HANS ARN, Solothurn

Die Heidelerche auch in der solothurnischen Kulturlandschaft. — In der letzten Nummer dieser Zeitschrift berichtet uns H. LEUZINGER über das Brüten der Heidelerche, *Lullula arborea*, in der Kulturlandschaft des Mittellandes. Sein Bild von Kappel (westlich Schneit) ist für uns Solothurner verfänglich, da die Landschaft dem Brutbiotop von Kappel bei Olten auf's Haar gleicht. Anlässlich der Untersuchungen über die Nebenwirkungen der chemischen Maikäferbekämpfungaktion 1951 auf die Vögel (Tierwelt Nr. 45 vom 9. 11. 1951 und Nr. 45 vom